



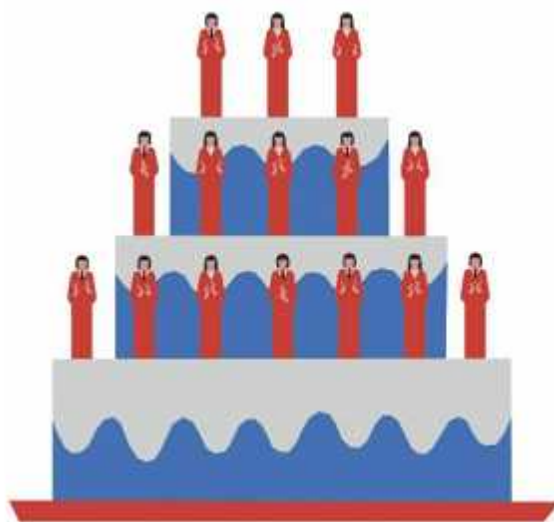
KOLUMNE

FRIED

„Seit 50 Jahren sitzt Wolfgang Schäuble im Bundestag. Es ist kein Zufall, dass wichtige Wegmarken seiner Karriere im Parlament liegen“

Wer als Journalist zu Wolfgang Schäuble kommt, weiß nie genau, was ihn erwartet. Manchmal empfängt er fröhlich gestimmt, eine Opernmelodie pfeifend. Manchmal zeigt er sich unnahbar und kühl. Bei Schäuble, 80, dieser Respektsperson mit all der politischen Erfahrung und seinem persönlichen Schicksal, fühlt man sich als Besucher schnell befangen, gelegentlich auch unterlegen. Manchmal hilft er einem da mit Freundlichkeit heraus, manchmal lässt er den Gast im Gefühl der eigenen Nichtswürdigkeit schmoren. Mal verlässt man sein Büro beeindruckt von so viel Scharfsinn, mal grübelt man beim Abhören eines Interviews, was er sagen wollte.

Man sieht Schäuble nur noch selten, aber man liest von ihm. Jüngst hat er Adenauer, Kohl und Brandt als große Kanzler bezeichnet und offengelassen, ob Angela Merkel auch dazugehöre. Es wirkte wie eine Retourkutsche auf eine kleine Gemeinheit Merkels: Nachdem die Union 2021 nicht mehr stärkste Fraktion und Schäuble nicht mehr



Bundestagspräsident geworden war, hatte Merkel gesagt, sie habe viel von Schäuble gelernt, „unter anderem den Spruch: respice finem – bedenke das Ende“. All das sind aber nur Fußnoten in einer für Außenstehende nie ganz zu durchdringenden politischen Beziehung, die zwischen Respekt und Distanz oszillierte, zwischen Loyalität und Abneigung, politischer Härte und persönlichem Entgegenkommen.

Gelegentlich sitzt Schäuble noch im Plenarsaal des Bundestages. Er hört zu, was vorn gesprochen wird, seinem Gesicht ist nichts abzulesen.

Er ertrage in der Politik die langen Sitzungen, das Gerede, das Phrasendreschen inzwischen „weniger gut“, hat Schäuble der „FAZ“ gesagt. „Man hat auch alles schon gehört.“ Kein Wunder: In dieser Woche, genau am 13. Dezember, sitzt Schäuble seit 50 Jahren im Bundestag.

1972 kandidierte er erstmals für ein Direktmandat, angeblich im festen Glauben, das klappe sowieso nicht. Insgesamt hat er den Wahlkreis Offenburg dann 14-mal hintereinander gewonnen. Schäuble hat außer mit Adenauer mit allen Bundeskanzlern im Parlament gesessen.

In dieser Woche ehrt ihn seine Nachfolgerin Bärbel Bas, seit gut einem Jahr Präsidentin jenes Bundestages, dessen öffentliche Wahrnehmung Schäuble zeit seines parlamentarischen Lebens beschäftigt hat. So wurde der Jurist als junger Abgeordneter auf Empfehlung seines baden-württembergischen Landesgruppenchefs Manfred Wörner vom Unions-Fraktionsvorsitzenden Karl Carstens in den Untersuchungsausschuss beordert, der sich mit den Vorwürfen des Stimmenkaufs beim Misstrauensvotum gegen Willy Brandt befasste. Die Sache konnte zunächst nicht aufgeklärt werden, aber Schäuble hielt dazu 1974 eine Rede, in der es bereits um die Glaubwürdigkeit des Parlaments ging.

Diesen Kreis schloss er in den vergangenen Jahren mit seinen Bemühungen um eine Wahlrechtsreform, die endlich der Aufblähung des Bundestages entgegenwirken und seine Akzeptanz erhalten sollte.

Schäuble hat auch an Wegmarken seiner Karriere die Aufmerksamkeit immer wieder auf das Parlament gezogen: im Guten, wie mit seiner Rede zugunsten des Umzugs von Regierung und Parlament nach Berlin 1991, auf die er heute besonders stolz ist; im Schlechten acht Jahre später mit seiner falschen Aussage in der Parteipendenaffäre der CDU, die ihn Partei- und Fraktionsvorsitz kostete und womöglich auch die Kanzlerschaft.

Sollte Bas eine Wahlrechtsreform gelingen, kommt sie für Schäuble übrigens zu spät. Beim nächsten Mal tritt er nicht mehr an. ✘



Nico Fried
freut sich, von Ihnen zu hören. Schreiben Sie ihm eine E-Mail an:
fried.nico@guj.de